

Harald Seubert

Einstehen für Deutschland nach innen und außen¹



Das Thema meines Vortrags könnte man kaum besser als mit dem folgenden Zitat bezeichnen: „Wir wollen aufhören, die Narren der Fremden zu sein und zusammenhalten zu einem einigen, unteilbaren, starken freien deutschen Volk“. Das schrieb in den Jahren um 1848 Friedrich Engels.²

I. Eine längere Vorrede: Vergangenheitspolitik

Fragen wir uns zunächst, weshalb dieses Einstehen im heutigen Deutschland nicht selbstverständlich ist, so wie in anderen Ländern. Das würde die Akzeptanz des Schmerzes und Schrecklichen der eigenen Geschichte nicht ausschließen. Zugleich aber bedeutete es, ihre Größe und ihr bleibendes Erbe zu achten und zu bewahren.

Karl Jaspers, immerhin in der NS-Zeit seiner jüdischen Frau wegen seines Lehrstuhls enthoben und ohne Publikationsmöglichkeiten, der mit einer Zyankali-Kapsel im Mantel wie ein Schatten seiner selbst in Heidelberg überwinterte,³ war einer der tiefsten und schärfsten Kritiker der Heuchelei, die sich unmittelbar nach 1945 durchsetzte. Deutsche, die es nicht mehr sein wollten, die sich den Alliierten als den neuen Herren andienten, erregten bei diesem wahrhaft unverdächtigen Zeugen Widerwillen und Ekel.

In ihnen sah Jaspers eines nicht: eine wirkliche Umkehr und Besinnung. Er erkannte vielmehr, wie der charakterliche und intellektuelle Bodensatz nach oben geschleudert und ein unerträgliches Klima der Bespitzelung in Gang gesetzt würde. Auch in den Spruchkammerverfahren zeigte sich diese Tendenz vielfach.

1 Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um die geringfügig modifizierte Fassung des Vortrags, den ich am 27. 2. 2010 vor der SWG in Hamburg gehalten habe. Dabei wurde der Vortragsstil weitgehend beibehalten. Demgemäß begrenze ich mich auf die wichtigsten Fußnoten.

2 Zit. nach H. Diwald, *Mut zur Geschichte*. Bergisch Gladbach 1983, S. 247 f.

3 Vgl. zu Jaspers' Erfahrungen: D. Morat, *Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger 1920-1960*. Göttingen 2007, S. 370 ff.

Dieser Ungeist veranlasste Jaspers wenige Jahre später Deutschland für immer den Rücken zu kehren und seine letzten Lebensjahre in der freieren Civitas Basels zu verbringen.⁴

Dass mit der Heuchelei der ersten Nachkriegszeit kein vorübergehendes Übergangsphänomen bezeichnet ist, sondern eine Grundstruktur, die eben dazu führt, dass das Eintreten für Deutschland nach innen und außen nicht stattfindet, kann man an späteren öffentlichen und medial vermittelten Debatten erkennen. Es spricht für sich, dass jene charaktergewaschenen Deutschen ihren Kindern bevorzugt jüdische Namen wie Rahel, Leah und Rebekka gaben. Der inquisitorische Aufstand der 68er Kinder gegen ihre Eltern, schreibt diese selbe unselige Tradition fort. Götz Aly, einst ein Funktionär der 68er-Bewegung, hat darauf jüngst in seinem Buch ‚Unser Kampf‘ hingewiesen.⁵

Man kann heute klarer sehen, wenn man nur will, wie gebrochen die immer von moralisch höherem Gelände aus beanspruchte Widerständigkeit der Exponenten eines linksliberalen Establishment in den Nachkriegsjahren tatsächlich gewesen ist. Biographien wie die von Peter Wapnewski, Günter Grass, von dem tragischen Fall Walter Jens nicht zu reden, sind bei näherem Hinsehen keinesfalls von der Makellosigkeit, die sie beanspruchten. Erst in den letzten Jahren wurde deutlich, dass Historiker wie Theodor Schieder oder Werner Conze an der Grenzlanduniversität Königsberg wesentlich an der Ostpolitik der NS-Regierung beteiligt waren – und gerade damit Forschungen in Gang brachten, die die wirtschafts- und sozialhistorische Prägung des späteren linksliberalen Establishments der Bielefelder Schule (H.-U. Wehler) bestimmten.⁶ Signifikant für den verleugnenden Umgang mit der Vergangenheit ist es, sich Identitäten zu erborgen. Einer meiner akademischen Lehrer, ein gebürtiger Pommer: „Ich traue den Deutschen nicht“. Dies ist die verräterische Crux: Man verstand sich selbst nicht als Deutscher (!), mit dem Vorzug, aber auch der psychopathologischen Folge einer Identifizierung mit den Siegermächten. In der ehemaligen DDR war dies Staatsdoktrin. Frei nach Freud lässt sich ein ‚Unbehagen an der eigenen Nation‘ konstatieren. Der Altmeister der Psychoanalyse kann auch lehren, dass solches Unbehagen immer ungesund, ja im Todestrieb endet. .

4 Vgl. dazu: H. Arendt-Karl Jaspers. Briefwechsel 1926-1969. München, Zürich 1985, insbes. S. 145 ff.

5 G. Aly, Unser Kampf- 1968. Ein irritierter Blick zurück. Frankfurt/Main 2008.

6 Eine in jeder Hinsicht rühmliche Sonderstellung hat Hans Rothfels inne. Dazu: K. Hornung, Hans Rothfels und die Nationalitätenfrage in Ostmitteleuropa 1926-1934, in: E. Conze, U. Schlie, H. Seubert (Hgg.), Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Festschrift für Michael Stürmer zum 65. Geburtstag. Baden-Baden 2003, S. 71 ff.

Wenn man die Prägungen dieser noch immer aktuellen Lage erkennen will, sollte man auf luzide, wenn auch in die Jahre gekommene Analysen zurückgreifen: Armin Mohler legte seine Studie zur ‚Vergangenheitsbewältigung‘ erstmals 1968 vor: Er nennt die Signaturen der Vergangenheitsbewältigung, die geistig längst tot sei, aber gleichwohl faktisch fortlebe, ja sich immer mehr verstärke.⁷ Dabei hebt Mohler unter anderem die folgenden Aspekte hervor: Die Vergangenheitsbewältigung beziehe alle Gegenwart auf eine verengte, zu-rechstilisierte Geschichte. Damit untergrabe sie das Verhältnis zur wirklichen Geschichte. Eine solche Geschichtspolitik, die historisch begründetes Handeln unmöglich macht, bedeute aber letztlich eine Erhöhung politischer Unsicherheit nach innen und außen. Sie drohe von der unangenehmen Gegenwart abzulenken. Der Schatten der Vergangenheit wird jederzeit als Sündenbock abrufbar, um realpolitisches Versagen zu verschleiern.⁸ In der Bundesrepublik sei die Vergangenheitsbewältigung zur politischen Routine und Konvention erstarrt, so dass die Gesellschaft wie unter einem permanenten Alibi-Zwang steht. Diese Bewältigungsmaschinerie sei weiter dadurch kompromittiert, dass es in ihrer Logik nicht darauf ankomme, was man unter Hitler getan hätte. Denn nur wer sich dem Konformismus unterwirft, könne dem Ritual entgehen – eine sehr tiefe Diagnose, die sich bruchlos dem Jasperschen Befund der Heuchelei einfügt! Der Sinn für Außenpolitik und deutsche Interessen sei auf diese Weise verkümmert. Mehr noch: Vergangenheitsbewältigung drohe durch fehlende Aufrichtigkeit und Gesinnungsschnüffelei gerade hervorzurufen, was sie zu bekämpfen vorgibt, zumal der historische Hitler durch einen zeitlosen Hitler ersetzt worden sei. Eben dies tritt ein, wenn Joschka Fischer den ‚Mythos Auschwitz‘ als Gründungslegende der Bundesrepublik Deutschland begreift. Mythen entziehen sich dem Vergleich und der Erkenntnis. An ihnen ist nicht zu rütteln. Es ist aber auch unverkennbar, dass der Verweis auf Mythen auf einen voraufgeklärten, vopolitischen Raum verweist. Mohler konstatierte schon seinerzeit, dass jene Vergangenheitsbewältigung nicht aufrüttle, sondern abstumpfe – und ihre leerlaufende Dynamik, die leeren Wiederholungsfloskeln rufen, zu Recht, im Ausland Ekel hervor, wie es der häßlichste Deutsche nicht vermöchte.

Die „Wege aus den Sackgassen“, die Mohler anzeigt, sieht er unter anderem darin, dass die moralisierende Verfolgung politischer Ansichten, der Gesinnungsterror, mit aller Entschiedenheit abgewiesen werden müssen. Solche Argumentationen stehen in einem unseligen Zusammenhang. Denn er schreibt

7 A. Mohler, *Vergangenheitsbewältigung. Von der Läuterung zur Manipulation*. Stuttgart-Degerloch 1968.

8 Zum Sündenbockmechanismus grundsätzlich: R. Girard, *Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses*. München 2008.

sich selbst unmittelbar vom Dritten Reich her. Die Suche nach geschichtlicher Wahrheit und historischer Gerechtigkeit dürfe, so hat Mohler hinzugefügt, keinesfalls den Extremisten überlassen werden, die nicht in Freimut und möglicher Vorurteilsfreiheit nach jener Wahrheit suchen.

Eine liberale Demokratie muss auf dem Grundsatz fußen, dass die Wahrheit dem Menschen zumutbar ist. Mithin dürfe politische Bildung nicht auf abstrakten Soll-Vorstellungen beruhen, sondern müsse zu einer realistischen Konflikt-Kunde fortgeschrieben werden.⁹ Mohler hat auch darauf hingewiesen, dass auf dem Weg der Vergangenheitsbewältigung die scharfe, offene Auseinandersetzung zwischen Rechts und Links unmöglich gemacht werde. Deshalb fordert er, seinerzeit sicher strittig, eine rechtliche Generalamnestie: amnesia und amnestia waren seit je die Mittel, um Krieg und Bürgerkrieg zu beenden.

Schon drei Jahre früher verfaßte Caspar von Schrenck-Notzing sein Buch ‚Charakterwäsche‘.¹⁰ Schrenck-Notzing benannte im einzelnen sehr genau die amerikanischen Hintergründe und Verfahrensweisen jener Charakteräsche; vor allem aber unterschied er von der ersten Entnazifizierung eine zweite, die Ende der fünfziger Jahre in Gang kam und in den sechziger Jahren ihren Kulminationspunkt fand: Sie wird immer abstrakter und zieht die gesamte deutsche Vergangenheit in den Orkus hinein. Die großen Linien deutscher Geschichte von den Befreiungskriegen oder gar von Luther her sollen mehr oder minder linear auf Hitler zulaufen. Erst recht galt dies für die strategisch-militärische Dimension der Macht in der Mitte Europas. Schrenck-Notzing zeigt, wie vermeintliche Charakterdefizite der Deutschen und eine aufklärungsfeindliche Tradition konstruiert werden. Ein Topos dabei ist, dass die Deutschen keine Freiheit kannten. Marxistische Propaganda, wie jene von Georg Lukács in dem Buch ‚Die Zerstörung der Vernunft‘ mit der These eines durchgehenden deutschen Irrationalismus verbindet sich mit dem Interesse des CIA, für den unter anderem der radikale Vertreter der Frankfurter Schule Herbert Marcuse tätig war. Auch der späte Thomas Mann hieb teilweise in diese Kerbe. All dies bedeutete: Kappung aller Verbindung zu der eigenen genuin deutschen geistigen und kulturellen Tradition.

Zwei Jahrzehnte später: am Ende der bipolaren Konstellation sehen wir in den Jahren 1986/87 den Historikerstreit, eine geschichtspolitische Debatte, in der es nicht um Erkenntnis der Geschichte geht, schon gar nicht um die penible Rekonstruktion, „wie es eigentlich gewesen“, sondern, wie Jürgen

⁹ Mohler, Vergangenheitsbewältigung, a.a.O., S. 70 ff.

¹⁰ C. von Schrenck-Notzing, Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen. Erweiterte Neuauflage. Graz 2005.

Habermas seinerzeit offen sagte, darum, dass eine positiv Vergangenheit, eine Legitimation auch aus und durch Geschichte, selbst in der fest im westlichen Bündnis verankerten Weise von Michael Stürmer, der sich damals als NATO-Historiker denunziert sah, nicht statthaft sein sollte.¹¹ Zulässig wäre nur ein wurzelloser Universalismus. Einzig, wenn sie sich nicht mehr als Deutsche verstünden, könnten sich die Deutschen exkulpiert fühlen.

Allenfalls noch von „Verfassungspatriotismus“, von „postkonventioneller Identität“ durfte die Rede sein. Heute mag Habermas etwas anders denken und die Grenzen jener universalistischen Wertorientierungen sehen. Es bedarf einer tieferen Wurzel, die er aber eher von der Religion als von der Nation her erkennt.¹² Gerade wenn man die heutige umfassende Welt-Unordnung in den Blick nimmt, wird deutlich, dass die abstrakte Diskurswelt nichts ist als ein veralteter Traum.

Immerhin aber hatte derselbe Habermas 1989 geschrieben: „als Nachgeborene, die nicht wissen können, wie *sie* sich unter den Bedingungen der politischen Diktatur verhalten hätten, tun wir gut daran, und in der moralischen Bewertung von Handlungen und Unterlassungen während der NS-Zeit zurückzuhalten“. Nicht einmal diese Klausel findet im heutigen öffentlichen Diskurs noch Gehör.

Schon Anfang der sechziger Jahre schrieb Hans Buchheim, einer der großen Zeithistoriker der frühen Bundesrepublik, was heute in noch viel stärkerem Maße zutrifft: „Alles in allem muss man also leider feststellen, dass mit zunehmendem zeitlichem Abstand vom Dritten Reich die Vorstellungen über jene Zeit nicht etwa zutreffender werden, sondern vielmehr immer abwegiger“ (S-N., S. 273).¹³ Und Buchheim hat dann präzisiert, dass die „Moralität des Urteils in dem Maße zunimmt, in dem alle Aspekte eines Problems auf einen Aspekt konzentriert werden – nämlich den des Verbrechens.“¹⁴ Neuere Lehrpläne auch im auf acht Schuljahre verkürzten Gymnasium in Bayern zeigen heute leider, dass dieser Trend sich noch weiter durchgesetzt hat, dass es einzig und allein um jenen Verbrechenscharakter geht. Verstehen ist weder erwünscht noch tunlich!

Im Historikerstreit sollte die Hegemonie der These, die eine tausendjährige Geschichte auf Verbrechen reduziert, letztgültig durchgesetzt werden. Man muss heute leider sagen, dass dies mit fast flächendeckendem Erfolg gesche-

11 Vgl. dazu: „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. München 1987, der grundlegende Beitrag von Nolte, S. 13ff., Michael Stürmer, S. 36ff., und Habermas, S. 62ff.

12 Vgl. dazu unter anderem Habermas, Glauben und Wissen. Frankfurt/Main 2001 und ders., Ein Bewußtsein von dem, was fehlt. Frankfurt/Main 2009.

13 Zit. nach Schrenck-Notzing, Charakterwäsche, a.a.O., S. 273.

14 Ibid.

hen ist. Rudolf Augstein konnte damals einen hochkarätigen Historiker wie Andreas Hillgruber, der einen Band mit dem Titel „Zweierlei Untergang“ vorgelegt hatte, „einen konstitutionellen Nazi“ nennen.¹⁵ Hier deutet sich nichts anderes an als eine massive Eingrenzung von Forschungsfreiheit, die sich heute noch weitergehend durchgesetzt hat.

Immerhin ist damals eine grundlegende Differenz über die Auffassung von deutscher Geschichte noch einmal aufgebrochen. Mittlerweile ist in der Schweigespirale (E. Noelle-Neumann), aber auch in einem ‚historischen Analphabetismus‘ (Alfred Heuss), die offene Diskussion verstummt. Die Habermas-Seite und die Stimmen der Denunzianten politisch inkorrekt Geschichtsauffassung scheinen sich umfassend durchgesetzt zu haben.

Noch vor dem Historikerstreit hat Hellmut Diwald, wegen seiner ‚Geschichte der Deutschen‘ aufs schlimmste denunziert, in Einlassungen auf erstaunlich hohem Niveau, damals noch in der WELT publiziert, und im Jahr 1986 unter anderem bemerkt, man müsse individuelle und allgemeine Schuld voneinander unterscheiden. So lasse sich „aus der pauschalen Zuweisung allgemeinen Verschuldens allenfalls in einem metaphysisch-theologischen Schlußverfahren die Gewissenslast eines ‚Schuldigseins‘ folgern [...]. Das aber fällt in die Zuständigkeit der Theologen, nicht in jene der praktischen Politik oder der historischen Arbeit.“¹⁶ Diese Unterscheidung hätte, so Diwald weiter, vom ersten Tag der so oft beredeten Stunde Null an geklärt werden müssen. Jaspers hatte mit seinen Arbeiten zur Schuldfrage eben auf dieser Unterscheidung bestanden.

Noch einmal Diwald: „Denn die Forderungen der Alliierten waren damals denkbar handfest. Sie hatten im Februar 1945 auf der Krimkonferenz in Jalta beschlossen, ein für alle mal den deutschen Militarismus und Faschismus auszurotten. Bis heute lebt die dazugehörige Deutung unserer Geschichte als eines Weges, der zwangsläufig zu diesem Ergebnis führen musste, unterschwellig fort und damit ihre Disqualifikation. Die Absicht der Sieger mag vom Prinzip her rechtschaffen gewesen sein, möglicherweise sogar auch die Einsicht der Besiegten. Die Praxis jedoch war verheerend. Sie schuf gerade kein geläutertes Verhältnis zu unserer Geschichte, sondern bewirkte ein total verwarlostes Geschichtsbewußtsein“.¹⁷

Immer wieder hat Diwald im Sinn dieser Einsicht darauf verwiesen, dass der, der ein Volk kriminalisiert, es krank macht.

15 Zit. nach *ibid.*, S. 283.

16 Dazu H. Diwald, Immer noch schlechte Zeiten für den aufrechten Gang. In: DIE WELT 30. 8. 1986, GEISTIGE WELT. Vgl. auch ders., Mut zur Geschichte, pass., vor allem S. 197 ff.

17 Diwald, Immer noch schlechte Zeiten, a.a.O.-

Doch eine wirkliche Aufklärung über Ursachen und Dimensionen des Nationalsozialismus wurde auf diesem Wege gerade unterbunden. Günter Rohrmoser hat in einem tiefer reichenden philosophischen Erklärungsversuch die NS-Diktatur als Teil der Geschichte der Moderne begriffen und von ‚Deutschlands Tragödie‘ gesprochen. Dass es auch die Abtrennung der Deutschen von der christlichen Herkunftsreligion und einem unbedingten Wertegefüge gewesen sei, die das Verderben beförderte, hebt Rohrmoser exemplarisch hervor.¹⁸ Ernst Noltes monumentales Werk zu europäischen Faschismus und zum Totalitarismus zeigt, wie aus dem Vergleich überhaupt erst Erkenntnis kommen kann.¹⁹ Rohrmoser und Nolte stimmen darin überein, dass die Totalitarismen aufeinander und auf die Geschichte der Moderne bezogen werden müssen. Sie werfen daher auch das Problem einer Pathologie dieser Moderne auf, der fehlenden Fähigkeit, eine ‚Ordnung der Freiheit‘ (Hayek) zu schaffen. Solche Ansätze haben mehr zu einer Erkenntnis unserer Geschichte beigetragen als die stumpfe Vergangenheitsbewältigungsrhetorik. Gerade aus im Mainstream verketzerten, Studien: ist wirkliche Erkenntnis zu gewinnen. Und man darf nicht vergessen, dass es der nationalkonservative jüdische Emigrant Hans Rothfels war und Gerhard Ritter, der der Berliner Mittwochsgesellschaft nahestand, die die ersten großen Monographien über den Nationalsozialismus vorlegten – keinesfalls die 68er-Ideologen.

Historische Erkenntnis ist auch eine patriotische Pflicht, und sie wird sich denkbar weit von jenen stumpfen Bußritualen entfernen, die nirgends überzeugen, auch nicht in den Schulen! Hier liebe sich noch die Stimme eines Dissidenten nennen, der in keinem System heimisch sein konnte, eines leicht spintisierenden, aber sehr deutschen metaphysischen Denkers – Rudolf Bahro, der in seinem Buch ‚Logik der Rettung‘ 1987 bemerkte: „Ich halte die Frage nach dem Positiven, das vielleicht in der Nazibewegung verlarvt war und dann immer gründlicher pervertiert wurde, für eine aufklärerische Notwendigkeit, weil wir sonst von Wurzeln abgeschnitten bleiben, aus denen jetzt Rettendes erwachsen könnte“.²⁰ Anders gesagt: die Fragen und Krisen, die im Nazismus ein verhunztes, verbrecherisches Gesicht fanden, müssen wir wieder erkennen. Schweigespiralen und Denkverbote aber halten dumm!

Es scheint deshalb unabdingbar, einige Schritte zurück zu gehen, die Schritte nach vorne sein könnten. In dem Sinne hat Günter Rohrmoser gedacht, frei

18 G. Rohrmoser, *Deutschlands Tragödie. Der geistige Weg in den Nationalsozialismus*. München 2002.

19 Zu Noltes im Ausland, vor allem in der romanischen Welt, hochgeschätzten Werk vgl. jetzt S. Gerlich, *Ernst Nolte. Portrait eines Geschichtsdenkens*. Schnellroda 2009.

20 Zit. nach U. Fröschle, Th. Kuzias, Alfred Baeumler und Ernst Jünger. Dresden 2008, Motto auf dem Frontispiz.

nach dem Walter Benjamin zugeschriebenen Wort, auch das Ziehen der Notbremse könne ein revolutionärer Akt sein.

Von hier her ist zu fragen:

II. Was heißt Einstehen für Deutschland nach innen?

1. Es bedeutet zuerst, die großen Traditionen deutscher Geschichte, insbesondere auch Geistesgeschichte, wieder aus sich und ihren Kontexten heraus zu verstehen. Dafür ist es unerlässlich, das Handeln der Menschen in ihrer Zeit zu begreifen. Es reduziert sich nicht auf zwölf Jahre mit Hitlerschen Verbrechen. Es gibt eine große und bedeutende deutsche Freiheitsgeschichte – in den teutschen Libertäten des Alten Reiches,²¹ und es gibt eine großartige Staatsidee: Preußen, als Kulturstaat und sittlicher Staat, der nach Hegel Voraussetzung für eine allgemeine Friedensordnung ist.²² Preußen brachte das bleibende Erbe der Kantischen Philosophie mit dem kategorischen Imperativ hervor, und aus dieser Wiege formte sich dann der deutsche Idealismus. Die Humboldtsche Universität, in ihrer Einheit von Forschung und Lehre, ist ein bleibendes Vermächtnis. Dafür wäre einzutreten. Doch eben dies geschieht nicht. Eine ökonomistisch globale Politik und die Selbstvergessenheit der Deutschen hat die Abschaffung dieser Universität, die zwei Totalitarismen (zwar nicht unbeschädigt aber doch) überdauert hat, besiegelt.²³ Hierher gehört auch die Lektion, dass sich aus Geist und Kultur in Phasen der äußerlichen Unterdrückung die deutsche Identität immer wieder geformt hat – etwa in der Epoche der Befreiungskriege.

Die hohe Staatsklugheit, das Wissen um die Fragilität dieser Linie deutscher Politik von Bismarck her, gehört auch wesentlich in diese Geschichte. Auch für dieses Erbe sollten wir eintreten, statt einem globalistischen Universalismus der Gutmenschen das Wort zu reden.

Die Tiefe des deutschen Geistes, die noch heute in alle Welt ausstrahlt, insbesondere nach Rußland und in fernöstliche Länder ist eine tiefe Quelle unserer Identität. Und nicht weniger die Dichtung: Patriotismus war in der großen deutschen Kultur immer mit dem Universalismus verbunden. Gerade

21 Dazu u.a. Hans Maier, Die ältere deutsche Staats- und Verwaltungslehre. München 2009 (Neuausgabe) und G. Oestreich, Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Berlin 1969.

22 Dazu G. Rohrmoser und H. Seubert, Jenseits von Sozialismus und Liberalismus. München, Gräfelting 2010 (im Erscheinen).

23 Vgl. dazu H. Seubert, Vom Elend der ‚Bologna‘-Universität, in: Junge Freiheit, 29. 1. 2010, S. 18. FORUM

der große Kant lehrt uns, dass eine wirkliche Humanität in der Liebe zum eigenen Land verankert ist.²⁴

Aufklärung in Verbindung mit Religion zeichnete Preußen aus. Mit Selbstbewusstsein haben wir darauf hinzuweisen, dass dies von höchster Bedeutung auch für unsere Zeit ist. Preußische Geschichte lehrt exemplarisch, wie Integrationen gelingen können. Im Verhältnis zu Polen ist zu klären, wie viel fruchtbare Transkulturalität es gegeben hat, auch in Anerkenntnis der Andersheit bei Spannungen. Nur wenn deutsche Patrioten ihre eigene Geschichte sachgemäß darzulegen wissen, werden sie anderen ungebrochenen Kulturnationen auf derselben Augenhöhe begegnen.

Deutsche gewordene Geschichte spiegelt sich in der Vielfalt deutscher Kulturlandschaften, der Prägung der Städte. Welcher Reichtum, welche Vielheit, die nicht einer globalistischen Indifferenz anheimfallen darf.

Und damit richtet sich das Eintreten für Deutschland auf das ganze Deutschland. Man darf nicht ohne Trauer über die Stalinsche Westverschiebung und die Verluste hinweggehen: schon der Begriff der kulturellen Nation umfaßt auch deutsche und preußische Traditionen im einstigen West- und Ostpreußen, vom deutschen Orden an. Damit ist kein Revanchismus verbunden. Man erinnere sich, dass Präsident Putin den Zerfall der Sowjetunion als die größte Katastrophe der Weltgeschichte betrachtete. Wären vergleichbare Aussagen von einem deutschen Politiker denkbar? Die Wunde bleibt offen, dass Landschaften, die für 700 Jahre genuin deutsch gewesen sind, verloren wurden. Junge Polen lernen heute diese Traditionslinien wieder neu kennen. Indem sie dies erkennen, lösen sie sich übrigens von dem jahrzehntelangen stalinistisch nationalen Ideologem, Masuren oder Westpreußen seien ur-polnisch gewesen. Immerhin hat Marion Gräfin Dönhoff, eine der Ikonen des linksliberalen Establishments, im Jahr 1962 geschrieben, sie zweifle in ihrem Gewissen, ob es ihrer Generation gestattet sei, jene Kernlande ein für allemal preiszugeben. Und die tiefe Trauer schwingt durch ihre schönen Erinnerungsbücher, ebenso wie durch die Bücher von Hans Graf Lehndorff²⁵ und vielen anderen. Der eigentliche Skandal des gegenwärtigen Meinungsklimas besteht darin, dass ähnliche Äußerungen heute schon als ‚rechts‘, vulgo: ‚rechtsextrem‘ desavouiert würden.

24 Vgl. dazu: M. Riedel, Menschenrechtsuniversalismus und Patriotismus. Kants politisches Vermächtnis an unsere Zeit, in: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 18.1, 1993, S. 1 ff., mit zahlreichen weiteren Nachweisen.

25 H. Graf von Lehndorff, Ostpreußisches Tagebuch. Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945-1947. München 1961. Zahlreiche weitere Erinnerungsbücher wären hinzuzufügen. Vgl. dazu heute facettenreich und knapp: A. Kossert, Damals in Ostpreußen. München 2008.

Ist nicht gerade heute die Chance einer freien europäischen Auseinandersetzung und Zwiesprache unter Patrioten gegeben?. Doch es besteht die große Gefahr, dass sie nicht genutzt werden wird, weil es keine deutschen Gesprächspartner gibt, die ihr eigenes Wort führen, ihre eigene Sache vertreten können. Es führt kein Weg, jedenfalls kein heilsamer, von der jahrhundertelangen europäischen Geschichte in die wurzellose Nicht-Identität des ‚global village‘.

Stattdessen erleben wir heute allenthalben, zumal unter sogenannten Eliten, eine das Eigene herabsetzende, alles folkloristisch Fremde verherrlichende Grundhaltung. Die heutigen wurzellosen Intellektuellen wännen sich in der Welt zuhause – mit Spott für das eigene Land. Doch es bleibt wahr, dass es ohne Herkunft keine Zukunft gibt, die nicht ins Phantastische abgeleitet, dass es ohne geschichtliche Vorbilder keine Maßstäbe gibt für eigenes Handeln.

Dafür gibt es bemerkenswerte Indizien:

Die eigene Sprache, eine der größten Kultursprachen, wird schamhaft im eigenen Land diskriminiert, so als sei sie die Sprache einer zurückgebliebenen Minderheit.

Preise, die nach den bedeutendsten Geistern unserer Tradition benannt sind: Hegel, Kant, Meister Eckhart, Nietzsche: werden gerade nicht an Persönlichkeiten vergeben, die dieses Denken fortsetzen oder sich zumindest in seiner Tradition sehen, sondern – mit einiger Systematik – an solche, die sie zerstören, quer zu ihnen zu stehen scheinen, in jenem relativistischen Gratis-„Mut“.

2. Entstehen für Deutschland wäre in besonders elementarer und brennender Weise für das Bildungs- und Erziehungssystem entscheidend. Wir haben eines der besten Bildungssysteme unterhöhlt – nicht erst seit der Bologna-Reform, sondern seit der rigiden Aufweichung der Standards und des Niveaus seit dem Jahr 1968.

Für Deutschland einzustehen heißt im Horizont der Bildung deshalb auch, einen deutschen Wesenszug nicht zu belächeln, den Richard Wagner einmal auf die Formel brachte: Deutsch sein heiße, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun: Gemeint ist damit eine Zugangsweise zur Welt, die sich nicht in Pragmatismus, Utilitarismus und Ökonomismus erschöpft. Es ist ein genuin deutsches Erbe, dass Elite mit Dienen zu tun hat

Dass eine solche Tugend mißbraucht werden konnte, besagt doch keineswegs, dass sie keine Tugend wäre. Aus ihrem Stoff und aus dem Stoff einer Elite war auch der Widerstand des 20. Juli 1944.

Für Deutschland einzustehen, hieße deshalb auch den alten Begriff von Eliten in einer RE-FORMATIO, die den Namen verdient, wiederzugewinnen. Ich nenne nur einige Berufsfelder: die evangelische Kirche, die sich weitgehend

aus dem Geist Luthers und der Zwei-Reiche-Lehre entfernte und sich dem Zeitgeist angebedert hat; das Berufsbild des Universitätslehrers, der sich leichthin dem Zeitgeist der Massenuniversität anbietet; ein nachhaltiges Unternehmertum, anstelle der Blasen produzierenden Gier-Ökonomie. Nahezu alles wäre daran gelegen, dass wir überhaupt wieder zu einem Elitebegriff kommen, der über die Kapital- und Medien-Schickleria hinausweist.

Ein nach innen besonders schützenswertes Erbe ist die deutsche und preußische militärische Tradition. Wenn man alte Ausgaben der ‚Truppenführung‘ durchsieht, erkennt man noch in den fünfziger Jahren die Präsenz des deutschen Geistes. Hier wird greifbar, dass der Offizierberuf ein klassischer geistiger Beruf gewesen ist. Nicht das Befehls-, sondern das Auftragsprinzip war leitend. Eine der absurdesten Erfahrungen in jüngster Zeit ist es, dass sich Teile der verfaßten Studentenschaft dagegen wehren, dass den Männern des 20. Juli, vor allem Stauffenberg, Namengeber eines Lehrstuhls werden. Weiter kann man die vollständige Geschichtsvergessenheit und den jakobinischen Gesinnungsterror kaum treiben: Diejenigen, die ihr Leben einsetzten, genügen uns nicht, weil sie nicht in der Weise relativistische, politisch korrekte Demokraten gewesen sind, wie wir es sein möchten. Dagegen gilt es zu zeigen: der 20. Juli gehört zu den besten Traditionen, in denen wir nur stehen können: Wenn das ‚geheime Deutschland‘ gegen die ‚Niedrigkeit der Herzen‘ der Jugend Maß und Vorbild gäbe, wäre viel gewonnen. Wenn wir nicht für dieses Vermächtnis einstehen, sondern es an den Zeitgeist verraten, so werden diese Lebenszusammenhänge späteren Generationen unverständlich sein.

3. Einstehen für Deutschland bedeutet auch – und vielleicht zuerst – für die deutsche Sprache einzutreten: für diese wunderbare Sprache in ihrer metaphysischen Kraft, ihrer dichterischen Weite, die Martin Opitz, ein Schlesier, in seinem ‚Buch von der deutschen Poeterey‘ (1624) erstmals als gleichberechtigt – wenn nicht überlegen den romanischen Sprachen bezeichnete. Und dann trat die barocke Literatur mit Gryphius, Simon Dach, Grimmelshausen und vielen anderen den glanzvollen Beweis an, dass es so ist. Die lächerlichen Anglizismen, die noch lächerlicheren Versuche, wenn sich Deutsche zu einer Konferenz versammeln und dabei Englisch stottern (das macht jene Konferenz wohl international), legt nahe, dass man sich dieser Sprache schämt. Zumindest ebenso schlimm ist es, in welcher Verkümmierungs- und Schwundstufe sie inzwischen in Medien und Politik gesprochen und geschrieben wird. Mir scheint es kaum denkbar, dass in einem anderen zivilisierten Land Lehrer bekunden können, die bedeutendsten Zeugnisse der eigenen Nationalliteratur, wie bei uns Goethes FAUST seien von gestern, und sich brüsten, diese Werke nicht mehr lesen und erst recht vermitteln zu müssen. In Deutschland

geschieht dergleichen ständig. Man denke sich einen solchen Umgang mit Dante in Italien, Tolstoi oder Dostojewski in Rußland...

„Deutschland einig Deppenland“ heißt eine nicht ganz ernst gemeinte glosierende Schrift zweier Journalisten über den beklagenswerten intellektuellen Zustand unserer Nation. Doch in der Tat: Es gibt einen linearen Weg von der Selbstmißachtung, der Destruktion aller Traditionen zu der Verdummung einer manipulierbaren Masse, wie sie uns heute auf zu vielen Fernsehsendern begegnet, als dass dies nur Zufall sein könnte. Das ist auch das Gegenteil der Habermas'schen Chimäre von postkonventionellen Weltbürgern. Eine bürgerliche Kultur des Rechtsstaates, der Freiheit würdig, auf der Höhe der großen Herausforderungen dieses beginnenden 21. Jahrhunderts, wie wir sie dringend benötigen würden, kann daraus nicht hervorgehen.²⁶

Dass Europa sein unverlierbares Antlitz in der globalen Welt behält, dies hängt wesentlich auch davon ab, dass dieses Europa ein Gesicht hat, das aus besten deutschen Traditionen mitgeformt wurde. Ein Europa der Vaterländer wäre etwas anderes als der bürokratische Moloch, der uns von Brüssel her begegnet. Karl Albrecht Schachtschneider hat darauf immer wieder mit Überzeugung und Entschiedenheit hingewiesen.

4. Gibt es Anzeichen, dass sich ein Einstehen für Deutschland auch in der öffentlichen Debatte wieder abzeichnet? Man nennt die Fahnen bei der Fußball WM 2006, man nennt die Bücher von mehr oder weniger stumpf links sozialisierten Journalisten, die sich zu einem neuen Konservatismus bekennen, oder Gründe nennen, weshalb man auf Deutschland stolz sein dürfte. Oder man nennt einige lapidare Einzelaussagen, die die Überdehnung des Sozialstaats und die daraus resultierenden Probleme heute beim Namen nennen. Über all das will ich nicht arrogant hinweggehen: Aber es ist ein sehr leichter Patriotismus, der nicht mehr zu sagen weiß, als dass die Welt zu Gast bei Freunden sei. Doch wer die Freunde sind, das bleibt ungeklärt. Nur Gastgeber zu sein, ist sehr wenig.

Für Deutschland einzutreten, ist eine Liebe, die den Schmerz nicht scheut. Man muss doch mehr zu sagen wissen, als dass man guter Gastgeber sein möchte.

5. Wir müssen auch für die wiedergewonnene Deutsche Einheit nach 1989 einstehen. Dass sie ‚nach innen‘ noch längst nicht befriedigend gelungen ist, dass sie kaum gefeiert wird, hat auch damit zu tun, dass ein eindeutiger antitotalitärer Konsens auf der Basis des Grundgesetzes preisgegeben wurde – zugunsten eines ideologiestaatlichen ‚Kampfes gegen rechts‘. Jenes Zusam-

²⁶ Vgl. dazu den Beitrag von K. A. Schachtschneider in vorliegender Dokumentation weiter oben.

menwachsen, von dem Willy Brandt 1990 sprach, geschieht auch deshalb so schleppend – oder es bleibt aus, weil es intellektuelle westdeutsche Haltung war, dass einem die Toscana näher sei als Dresden oder Greifswald. Dabei ist jene Revolution, besser: Reformation deutscher Freiheit, die die zweite Diktatur hinwegfegte, durchaus bemerkenswert. In der DDR erwachte damals wie selbstverständlich wieder eine freie Sprache und mit ihr verbunden ein selbstverständlicher Patriotismus: „Deutschland einig Vaterland“. Es entfaltete sich eine Revolution, die sich in bemerkenswerter Weise gegen die Blutspur der Französischen und Russischen Revolution, der beiden schrecklichen Mütter aller modernen Revolutionen, absetzt, und die, noch bemerkenswerter, die Signatur der verschiedenen mitteldeutschen Landstriche trug. Hier re-formierte sich auch das alte, vielgliedrige föderale Deutschland.²⁷

Was nach 20 Jahren daraus geworden ist, mit den Rankünen der Partei Die LINKE, den Verzagtheiten in der Politik der anderen Parteien, dem weitgehenden Vergessen dieses stillen, aber entschiedenen Heldentums und dieser patriotischen Euphorie, wird eher mit Trauer erfüllen. Viele Fassaden glänzen wieder, doch welcher Kleinmut! Doch wir hatten gehofft, dass die besten Traditionen hier wieder entstehen würden, in einer Freiheit von der 68er-Hegemonie. Diese Erwartung ist weitgehend enttäuscht worden.

6. Ein Verweis auf Einstehen für Deutschland, den Sie von einem Philosophieprofessor klassischen Zuschnitts vielleicht nicht erwarten würden: Die Rapperin Dee Ex erklärt in einem Interview mit der Jungen Freiheit: Ein Deutscher ist kein Nazi. Einen vernünftigen Patriotismus möchte sie als Stachel im Fleisch bestehen lassen. Es ist bemerkenswert, wie diese junge Frau aus der Popszene die Forderung nach Wahrhaftigkeit auch der eigenen Geschichte gegenüber aufgreift und sich im Namen ihrer Generation gegen eine phrasenhafte Verdummung wendet, die den öffentlichen politischen ‚Diskurs‘ bestimme. Mit Arnulf Baring konstatiert sie, wir lebten zunehmend in einer ‚DDR light‘.

7. Ganz entscheidend zeigt sich ein Eintreten für Deutschland nach innen in der Frage von Zuwanderung und Integration: das Wort von der ‚Leitkultur‘, seinerzeit von Bassam Tibi und im Anschluss daran von Friedrich Merz formuliert, mag das geistige Kaliber nicht gehabt haben, das erforderlich ist. Die Einbürgerungstests waren zum Teil von einer naiven Unbedarftheit. Durchlässigkeit, Libertinage schien alles, was man zu bieten und daher auch abzufragen hatte – ein reichlich dürftiger Islamisten-Filter. Damit macht man

27 Vgl. dazu meinen Beitrag: Die ‚friedliche Revolution von 1989‘: Reflexionen nach 20 Jahren, in: Burschenschaftliche Blätter 4 / 2009, S. 154 ff.

sich gut lächerlich. Und Konservatismuspapiere, in noblen Berliner Cafés abgefasst, in der Erwartung eines raschen Wählerfangs, sind rasch wieder verpufft – die Substanz fehlte, und es war den Exponenten auch gar nicht deutlich, was diese Substanz ausmachen sollte.

In öffentlichen Diskussionen um den Moscheebau in Köln wurde deutlich, dass Vertreter des Islam, namentlich der DITIB, Goethe zitierten, die Gegner oftmals in der Kenntnis ihrer eigenen Kultur nicht standhalten konnten. Vertreter des Islamrates sind es, die zur Wahrung der abendländischen Tradition und damit der Kruzifixe in deutschen Gerichten aufrufen. Welche Absurdität zeigt sich hier!

Integrationskraft kann nur eine Nation haben, die Kulturachtung vor sich selbst kennt. Wenn Juristen im vorausseilenden Gehorsam die Scharia implizit mit zur Anwendung bringen und damit die in islamischen Kreisen gängige Überlegung stützen, dass die ‚Scharia‘ sehr wohl für eine gewisse Zeit mit dem Grundgesetz in koexistieren könne, so ist dies das Gegenteil von souveräner Integrationspolitik und es zeigt sich nur, wie weit wir davon entfernt sind. Fareed Zakharia, ein kluger amerikanischer Chefkommentator, mit Migrationshintergrund,²⁸ lobt Amerika als großartiges Land, dem er alles verdanke. Solche Aussagen werden wir von jungen Türken kaum zu erwarten haben.

Und dies ist umso weniger der Fall, je mehr und je länger die Tendenz zu schleichenden vorausseilendem Kotau vor den islamischen Zuwanderern sich auf allen Kanälen durchsetzt Tatsachen werden nicht zur Kenntnis genommen, in der Gleichbehandlung des Ungleichen: Wenn man, wie der Wissenschaftsrat unter Professor Strohschneider, empfiehlt, an deutschen Universitäten Islamische Fakultäten zu errichten und bei der Besetzung islamische Organisationen mitbestimmen zu lassen – die Details würden sich dann gleichsam von selbst regeln (!) – so ist dies fahrlässig. Man kann und sollte heute wissen, dass der Islam eine völlig andere Grundstruktur als das Christentum hat. Die Verbindung von Glaube und Vernunft ist für den Islam nie dauerhaft kodifiziert worden, die Einheit von Religion und Politik (dwin-d-aula) ist hingegen für den Islam konstitutiv.²⁹ Man muss kein Prophet sein, um die ungeheuren Verwerfungen vorherzusehen, die jene Mitbestimmung bedeuten wird.³⁰

28 F. Zakharia, *Der Aufstieg der anderen*. München 2008, insbes. S. 200 ff.

29 Vgl. dazu: Kleine-Hartlage, *Das Dschihad-System*. München, Gräffelfing 2010. Siehe auch G. Küenzlen, *Die Wiederkehr der Religion. Lage und Schicksal in der säkularen Moderne*. München 2003.

30 Im Falle des islamwissenschaftlichen Lehrstuhls in Münster und einer ähnlichen Institution in Frankfurt am Main zeigte sich, dass die Annäherung an europäische Wissenschaftsstandards massive Proteste zumindest von Teilen der islamischen Welt zur Folge hatte. Dies reicht bis zu Morddrohungen an die unliebsamen Professoren. Man wird sich hier auf einiges gefasst machen können.

Einstehen für Deutschland bedeutet auch, sich einem solchen chimärenhaften Illusionismus zu widersetzen. Es liegt nur auf der Linie einer solchen Politik, wenn durch ein „Antidiskriminierungsgesetz“ die Rechtsgleichheit des Grundgesetzes unterhöhlt wird, dabei aber die Diskriminierung deutscher Staatsbürger ungestraft bleibt.

8. Ich berühre nur knapp ein Feld, das in einem Bereich zwischen dem Einstehen für Deutschland nach innen und nach außen liegt: das Gedenken an die eigenen Toten, an Flucht und Vertreibung. Erst in den letzten Jahren beginnt sich der Schleier zu lösen. Leid und massenhafte Vernichtung sind nicht aufzurechnen. Jede derartige Mathematik ist in sich schwere Barbarei und Verletzung der Würde der Getöteten.

Man kann nicht umhin, von hier her auf die Causa Steinbach zu stoßen: Es mag so sein, dass man die Selbstpreisgabe, die der Außenminister einforderte, in Polen zunächst begrüßt. Langfristig dient eine solche Politik aber einem Opportunismus, der sich vor dem Ressentiment verneigt. Die alte kommunistische Partei hat in Polen Identitäten sichern können, indem sie die Schuld der Deutschen verewigte und die Geschichte in ihren vielfachen, differenzierteren Frontverläufen übergang. Dies erbrachte gerade in ländlichen Gebieten Wählerstimmen. Deshalb bedienen sich bedauerlicherweise auch vernünftige liberal konservative Politiker, wie der ehemalige Außenminister Bartoszewski, dieser Scheinargumente, um auf keinen Fall als schlechte Patrioten zu gelten. Polnische Patrioten aber werden die Westerwellesche Verhaltensweise nicht verstehen und erst recht nicht nachvollziehen können. Letztlich wird dergleichen unter der ‚deutschen Hysterie‘ verbucht. .. Dass ein deutscher Außenminister sich derart exponiert und abweichende Stimmen als ‚rechts außen‘ disqualifiziert, ist anderen Nationen, zumal solchen mit einer intakten patriotischen Grundhaltung, schwer verständlich zu machen; wie übrigens die Argumente der Einbindung, die vermeintlich von unseren Nachbarn gefordert war, nach 1990 von deutscher Seite kamen – und eher auf Unverständnis stießen. Der Historiker Michael Stürmer glossierte damals, was würde man von einem Gast halten, der permanent auf seine latente Gefährlichkeit verweist und darum bittet, eingeehgt zu werden. Vertrauen hätte man zu einem solchen habituellen Wahnsinnigen kaum und seine Gesellschaft würde man schwerlich suchen!

9. Einstehen für Deutschland scheint auch in der Familienpolitik dringend geboten. Wir sehen heute eine massive Aushöhlung der tradierten Familie vor uns, dieser ersten und grundlegenden Form der Sittlichkeit.³¹ Die Zerstörung der Familie, in der sich Kapitalismus und Sozialismus übrigens gleichen, ist

31 Vgl. G. Rohmoser, Kulturrevolution in Deutschland. München, Gräfelting 2008.

mehr als eine Kulturrevolution. Dies ist eine ‚anthropologische Revolution‘, die auf der Meinung beruht, Lebensformen ließen sich beliebig kreieren. Es ist ein tiefreichendes Krisensymptom, wenn eine Gesellschaft davon ausgeht, der Staat sei der eigentliche Erzieher. Hier ist die Taktik des Gender-Mainstreaming nur zu erwähnen, das die Konstruiertheit geschlechtlicher Identität zum Programm erhebt, sich dabei schleichend und weitgehend unbemerkt, darum aber umso wirksamer vollzieht.³²

Umgekehrt erleben wir durch Geburtenrückgang und die großzügige Toleranz von Abtreibungsregelungen eine schleichende Selbstauslöschung der genuinen deutschen Bevölkerung – mit der hybriden Vorstellung, das, was dabei wegbreche, könne und müsse durch Zuwanderung kompensiert werden, so als könne man sich eine Bevölkerungsstruktur einkaufen. Man muss sich die Groteskheit der Situation klar machen: solche existentiellen Fragen werden mit libertärer Gleichgültigkeit behandelt während wir ansonsten ein geradezu allgegenwärtiges Hineinregieren in das Privatleben des Einzelnen: durch Kindeserziehung und eine nahezu jakobinische Gesinnungspolitik erfahren. Zu dieser Identität gehört auch, im Konzert der Nationen das eigene Gedächtnis lebendig zu halten. Die eigene Niederlage zu feiern, ist eine mehr als fragwürdige Angelegenheit. Sie verhöhnt das Ringen deutscher Patrioten für Deutschland, auch derer, die wie die Männer vom 20. Juli ihren Patriotismus als eine der wesentlichen Motivationen des Widerstands gegen Hitler begriffen. Lange vor Richard von Weizäckers Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes, die wegen ihrer Beschönigung deutscher Leiden und der Absichten der Sieger zu Recht vielfach empörte, hat Theodor Heuss zur Ambivalenz des 8. Mai zutreffend bemerkt, die Deutschen seien „erlöst und vernichtet in einem“ gewesen. Aber auch Weizsäcker gab zu Protokoll, dass dieses Datum keinen Anlass zu Siegesfeiern gebe. Dies ist heute längst nicht mehr Konsens im politischen und medialen Establishment.

III. Was heißt Einstehen für Deutschland nach außen?

Auch hier können nur einige wenige Eckpunkte hervorgehoben werden:

1. Das erste Problemfeld betrifft die ‚nationalen Interessen‘.

Die Bündnisverpflichtung, das atlantische Erbe und die Westverankerung, die alles in allem mit der Erfolgsgeschichte der alten Bundesrepublik Deutschland eng verbunden sind, können und sollen im Grundsätzlichen nicht revidiert werden. Für Deutschland heute einzutreten, heißt gerade nicht einer Schau-

³² Dazu jetzt: B. Rosenkranz, *MenschInnen. Gender Mainstreaming. Auf dem Weg zum geschlechtslosen Menschen*. Graz 2008. Auch die Journalistin Gabriele Kuby hat sich größte Verdienste bei der Aufklärung über diese Strategie erworben.

kelpolitik das Wort zu reden. Dass der Blick nach Osten auch immer zur deutschen Staatsraison gehörte, ist unverkennbar – und man wird gut tun, sich daran wieder vermehrt zu erinnern. Doch dies ist nur aufgrund einer eindeutigen Verankerung im Westen möglich. Doch ebenso ist deutlich, dass seit dem Fall des Eisernen Vorhangs der Ost-West-Blockgegensatz als organisierendes Prinzip zerbrochen ist, das die Westbindung bestimmte hatte. Die Weltpolitik durchläuft eine höchst fragile definitorische Phase, nationale politische Interessen sind vermehrt auf die Agenda gelangt.³³ Damit hatten die Deutschen erkennbar Schwierigkeiten. Ein abstrakter Universalismus, der vom ‚postnationalen Zeitalter‘ träumt, kann eigene Interessen nicht definieren. Wichtig bleiben transatlantische Beziehungen. Doch sie finden sich selbst in einer definitorischen Phase, und dies macht es notwendig, die eigenen nationalen Interessen zu definieren. In der Weltpolitik kann es keine ‚uneingeschränkte Solidarität‘ geben. Wie rasch sie sich ins Gegenteil verkehrt, konnte man an der rot-grünen Politik sehen.

Die gegenwärtige Afghanistan-Debatte, die überfällig ist, offenbart vor allem die immense Schwierigkeit, eine eigenständige politische Linie zu finden. Mit Implikationen im Inneren: sich hinter die eigenen Soldaten zu stellen.

Von dem Desaster dieses Einsatzes kann man in den einschlägigen Artikeln von Peter Scholl-Latour lesen.³⁴ Ohne dass man hier in die Details gehen könnte, gibt es doch eine belastbare Leitlinie: Wen historisch geostrategische Wirklichkeit und Wahrheit nicht interessiert, der ist zumeist auch unfähig zur Wahrnehmung der Gegenwart!

Politische Klugheit und das Völkerrecht müssen die Leitlinien abgeben, nicht die fatale jakobinische Moralpolitik eines Joschka Fischer, geradezu das fratzenhafte Zerrbild des moralistischen Politikers, von dem Kant als Gegenbild wahrer Moralität in seiner Friedensschrift handelt.³⁵ Dieser falsche Moralismus bestimmt auch den EU-Beitritt der Türkei, der kaum mehr grundsätzlich in Frage gestellt werden darf, der aber die Stabilität der EU endgültig zerstören würde. .

Dass es keine patriotischen Normen für die Interessenwahrnehmung in Deutschland gibt, macht die Politik tatsächlich unberechenbar. Es bleibt also zutreffend, was Armin Mohler vor über vierzig Jahren konstatiert hatte. So wird offensichtlich auch nicht in den langen Prägungen der Geschichte gedacht, wie es in Frankreich Rußland oder Großbritannien, aber auch in Polen noch immer möglich ist. Die gegenwärtige Welt ist in Unordnung geraten,

33 Vgl. dazu die hervorragende Analyse bei M. Stürmer, *Welt ohne Weltordnung? Wer wird die Erde erben?*. Hamburg 2006.

34 Vgl. jüngst ders., *Die Angst des weißen Mannes. Eine Welt im Umbruch*. München 2010.

35 I. Kant, *Zum ewigen Frieden*. Anhang I. Königsberg 1795, Reprint Berlin 1987, S. 66 ff.

weil es weder einen Hegemon noch ein wirksames Gleichgewicht gibt. Wir sehen, dass sich die Tektonik auf außereuropäische Potenzen verlagert. Wie will man dieser Tendenz standhalten?

Kann Außenpolitik überhaupt stattfinden, wo moderiert wird, wo EU-Vorgaben exekutiert werden und die eigenstaatliche Souveränität zurückgedrängt wird? Oder ist dies schon Indiz einer ‚Weltinnenpolitik‘, die man in den Sechziger Jahren, etwa in Einlassungen von Carl Friedrich von Weizsäcker, als Friedensgaranten feierte. Auch gegenüber dieser Tendenz wäre an die größere Weisheit des alten Kant zu erinnern, der im Weltstaat die Tendenz zu Tyrannis und Despotie als fast unvermeidlich sah. Über solche Fragen muss grundsätzlich debattiert werden, weshalb wir uns die schleichende Schweigespirale schon aus Gründen der Staatsraison nicht länger erlauben können!

2. Das Entstehen für Deutschland zeigt sich, worüber ich hier nicht mehr viel sagen muss, nach dem glänzenden staatsrechtlichen Vortrag von Herrn Kollegen Schachtschneider gerade gegenüber der EU: einem Zentralismus, der Souveränität untergräbt. Dem gegenüber ist unmißverständlich das Telos, das Ziel der Eigenstaatlichkeit und Souveränität der Deutschen festzuhalten. Dass Deutschland bei aller Integration ein eigenständiger Nationalstaat ist, wurde durch den Gleichakt von Souveränitätszuwachs und europäischer Einbindung im Prozess der Wiedervereinigung eher verdeckt. Zudem ließ die ‚Suche nach Sicherheit‘ bei eingegrenzter Souveränität (Eckart Conze) in der alten Bundesrepublik diese Dimension in den Hintergrund treten. Heute erweist sie sich als wesentlich: als Forderung des Lebensrechtes des deutschen Staates. Würde die EU bei uns einen Aufnahmeantrag stellen, so müsste man ihn wegen des Demokratiedefizits verweigern, so sagte es einmal Günter Verheugen und fügte hinzu, dass die EU aber kein Staat sei.

Die geistige und Identitätsleere eines Sachwalters der Globalisierung, eines Durchzugslandes – die extreme Mittellage sei eingetauscht worden durch eine Lage, umgeben von Freunden, so umschrieb Helmut Kohl die europäische Integration. Doch eben dies müsste die Chance für eine handlungsfähige Außenpolitik eröffnen. Sie ist noch immer gesichtslos. Sollte sie je ein Gesicht bekommen, so müsste es auch von den deutschen Interessen bestimmt sein. Die politische und konzeptionelle Schwäche Europas rächt sich eben jetzt. Dieses Defizit hat ältere Wurzeln: in der Diskreditierung jedes geostrategischen politischen Denkens und der Dialektik von Staatskunst und Kriegshandwerk (G. Ritter), damit aber in der Zerschlagung bester Traditionen, etwa des deutschen Generalstabs, in dem Sog des Hitlerismus.

Die unbegrenzte Erweiterungspolitik, die eine kulturelle und geistige Identität Europas unmöglich macht, infrage zu stellen, ist ein wesentliches Moment dieses Entstehens für Deutschland – nach außen.

Dabei müsste man sich auch damit auseinandersetzen, dass europäische Identitäten nicht zunehmen, dass vielmehr eine hybride Eurokratie an die Stelle politischer Führung tritt. Mehr als in anderen europäischen Staaten hat man diesen Eindruck in Deutschland. Meinhard Miegel hat über dieses bloße Moderiertwerden bemerkt: „Wir streben von Ausnahmen abgesehen – keine Ziele mehr an, sondern werden wie Autoscooter durch den Zusammenstoß in irgendeine Richtung gedrängt. Die Aufrechterhaltung demokratischer Strukturen unter Bedingungen sich verschärfender Verteilungskämpfe bei insgesamt moderatem Wirtschaftswachstum versteht sich nicht von selbst.³⁶ Diese Tendenz ist aber hochriskant. Wir hören heute nicht ohne Grund vermehrt von den Gefahren einer post-demokratischen Gesellschaft (C. Crouch).

Der verdiente Rechtsgeschichtler Michael Stolleis hatte um 1990 vorgeschlagen, den Föderalismus des alten Reiches als ein Paradigma, ein Muster für die Europäische Union zu wählen: mit Checks und Balances. Man könnte mit vielleicht noch mehr Recht heute sagen, es sei in der Welt am Beginn des 21. Jahrhunderts entscheidend, jene Staatsidee, die sich Preußen verdankt, wieder zu erneuern: Der Rationalstaat, der Staat als Schiedsrichter über den Interessen, ein starker und eben darum auf seine Kernkompetenzen begrenzter Staat; diese Grundzüge der preußischen Staatsidee werden innerstaatlich, aber auch in den zwischenstaatlichen Beziehungen von Bedeutung sein. Dafür ist es unabdingbar, die Norm eines sittlichen Staates für Deutschland wiederzugewinnen. Dazu gehören zu allererst die Wurzeln eines sittlichen Staates in Deutschland. Die Trennung von Kirche und Staat ist dabei vorausgesetzt. Sie bedeutet aber nicht staatliche Indifferenz und religiöse Neutralität, sondern die Verpflichtung auf eine tiefere, christliche Wahrheit.

Hegel hat gezeigt, wie der sittliche Staats über den Not- und Verstandesstaat hinausgeht und eine Ordnung der Freiheit, jenseits von Sozialismus und Liberalismus überhaupt erst schaffen kann!³⁷ Als der maßgebliche Unterschied erweist sich dabei, im Sinne klassischer politischer Philosophie seit Sokrates und Platon, ob ein Staat zwischen seinen Freunden und Feinden zu unterscheiden weiß.

3. Die skizzierten außen- und weltpolitische Defizite bringen die massive Schwäche hervor, dass man eher Gejagter der Globalisierung ist. Die maßlose Freigabe der Kreditmärkte um der Modernisierung willen ist ein Indiz. Freiheitliche Öko-

³⁶ Dazu M. Miegel, Globalisierung – Und was dann?, in: Tamen! Gegen den Strom. Günter Rohrmoser zum 80. Geburtstag, hgg. von Ph. Jenninger, R. W. Peter, H. Seubert. Stuttgart 2007, S. 283 ff.

³⁷ Rohrmoser, Seubert, Jenseits von Sozialismus und Liberalismus. München, Gräffling 2010.

nomie setzt Rahmenbedingungen voraus. Trotz aller staatsinterventionistischen Eingriffe ist dies bis heute unterblieben, im Unterschied zu Amerika. Krankes Geld und kranke Welt bedingen einander, und es steht zu befürchten, dass die Wahnspirale auf eine Hyperinflation sich ungebremst fortsetzt.³⁸

Hier hätte Deutschland mit seiner freien Marktwirtschaft und mit einer großen ökonomischen Tradition die Möglichkeit, der maßlosen Inflation des billigen Geldes und Keynesianischen Nachfrageorientierung dezidiert Paroli zu bieten. Henry Kissinger wird das Wort zugesprochen, dass das geteilte Deutschland seine Ökonomie auf der Suche nach einem Daseinszweck sei. Daran hat sich auch seit dem Ende des Kalten Krieges nichts geändert, nur dass die Ökonomie selbst gefährdet ist. Daran hat sich wenig geändert – und dies hat eben tiefere Wurzeln: ohne Identität, die darüber hinausgeht, Einwanderungsland zu sein, wird man sich schwer positionieren können.

Der illusionäre Versuch, in postnationalen Konstellationen aufzugehen, ein neuer Internationalismus, wäre die Flucht aus der eigenen Geschichte der Deutschen.

IV. Freiheit – Demokratie – Rechtsstaatlichkeit. Eine besorgte Abschlussüberlegung

Die Frage, unter der die heutige Tagung steht, ist von meiner Seite, was Sie nun nicht mehr weiter überraschen wird, sehr skeptisch zu beantworten: „Wie geht unsere Politik mit Deutschland um? Freiheitlich, demokratisch, rechtsstaatlich?“

Dazu im einzelnen:

1. Freiheit

Freiheit kann nicht nur Laissez-faire Freiheit sein, nicht ein abstrakter Liberalismus, der letztlich in das Tierreich einer ungefilterten Konkurrenz, einer Scheinindividualität, ohne Wertbindung zurückführt. Es bedarf der ‚Ordnung der Freiheit‘. Zu der positiven Gestaltung und Formung von Freiheit gehört wesentlich auch der Patriotismus. Freiheit manifestiert sich aber vor allem in der freien Rede, dem freien Gedanken, der freien Publizistik. Die deutsche Freiheitsgeschichte ist eine Geschichte des Kampfes gegen Zensur, für Meinungsfreiheit. PARRHESIA bedeutet in der Weisheit der griechischen Sprache: Freiheit und Zuversicht in einem. Deshalb wird man mit Besorgnis sehen müssen, dass die Ressourcen dieser Freiheit im gegenwärtigen Deutschland

38 Dazu aus der Flut der gegenwärtigen Literatur: G. Hochreiter, *Krankes Geld, Kranke Welt. Analyse und Therapie der globalen Depression*. Mit einem Vorwort von R. Baader. München, Gräffelfing 2010, und: R. Hank, *Der amerikanische Virus. Wie verhindern wir den nächsten Crash?* München 2009.

durch einen matten Common Sense und vor allem die Sprachregelungen der Political Correctness leiden. Dies war keinesfalls nur das vorübergehende Symptom der Großen Koalition. Die Benennung, Diagnose und Therapie der realen Probleme wird damit sträflich vernachlässigt.

Es muss uns auch alarmieren, wenn zunehmend freiwillig Freiheit und Privatsphäre abgegeben oder doch minimiert werden, weil sie gegen andere Güter abgewogen und für geringer gewichtig befunden werden.

2. Demokratie und Rechtsstaat

Die großen bewegenden Aufgaben der Politik des 21. Jahrhunderts, im globalen Sinne, in den Rahmensetzungen einer globalen Ökonomie, werden nicht in den mikrologischen Kompromissen von Berufspolitikern gelöst werden können – zumal wenn man bedenkt, wie stark ein Lobbyismus und eben nicht das deutsche Interesse hier bestimmend ist. Hans Herbert von Arnim hat, deutlich wie kein zweiter, den Finger in diese Wunde gelegt: „Es gilt als ganz normal und selbstverständlich, dass ein Abgeordneter neben seinem Einkommen, das er vom Steuerzahler bezieht, auch noch Einkommen von an der Gesetzgebung interessierten Unternehmen oder Verbänden bezieht, sich also quasi in die bezahlten Dienste eines Lobbyisten begibt, obwohl es eigentlich ein Skandal ist“. „Wenn sich ein Politiker in die Dienste eines Interessenten begibt, sich von ihm bezahlen lässt, manchmal sehr hoch, ist das für mich eine Form der Korruption“. Oder auch: „Jeder Deutsche ist frei, Politikern zu huldigen, die kein Bürger je gewählt hat, und sie üppig zu versorgen – mit seinen Steuergeldern, über deren Verwendung er niemals befragt wurde. Insgesamt sind Staat und Politik in einem Zustand, von dem nur noch Berufsoptimisten oder Heuchler behaupten können, er sei aus dem Willen der Bürger hervorgegangen“. Auch wenn man nicht so weit gehen will, mit von Arnim zu sagen, dass das eigentliche Problem unserer Demokratie darin bestehe, dass sie keine Demokratie sei, wird hier doch in schöner Deutlichkeit auf ein Dekadenzphänomen hingewiesen.³⁹

Demokratie ist eine höchst anspruchsvolle Staatsform. Sie ist, wie Schacht-schneider immer wieder hervorgehoben hat, tatsächlich die einzige Staatsform in der der Mensch das gute Leben finden kann.⁴⁰ Deshalb wiegt es schwer, dass sie heute durch Meinung erzeugende Medien, durch einen omnipräsenten Lobbyismus, der nicht das Gemeinwohl des eigenen Landes ins Zentrum stellt, aber auch durch einen Parteienstaat, der zur Beute wird (hier sind

39 Dazu jüngst ders., Volksparteien ohne Volk. Das Versagen der Demokratie. München 2009.

40 Vgl. die großen substanzenreichen Bücher: ders., Res publica res populi. Grundlegung einer Allgemeinen Republiklehre. Ein Beitrag zur Freiheits-, Rechts- und Staatslehre. Berlin 1994, ders., Freiheit in der Republik. Berlin 2007, ders., Prinzipien des Rechtsstaates. Berlin 2006.

wieder die Diagnosen von Arnims einschlägig), überformt wird. Kant hielt fest, dass eine Demokratie sehr wohl zum Despotismus werden könnte, wenn sie die Gewaltenteilung, das republikanische Prinzip, missachte.⁴¹ Dies ist der eigentliche Unterschied zwischen Republik und Tyrannis, wobei Kant hinzufügt, dass nur unter republikanischen Staaten ein dauerhafter, ewiger Friede gestiftet werden können. Kant unterschied ihn sehr scharf von einer Weltregierung – und er hätte ihn wohl auch von einem Gebilde wie der heutigen EU unterschieden. Bemerkt er doch, dass solche übergroßen Territorien geradezu strukturell zum Despotismus neigen.

Kants Schrift zum Ewigen Frieden proklamierte deshalb keineswegs eine Weltregierung, sondern ein Gleichgewichtssystem, wozu auch gehört, dass der Status des Weltbürgers durch ein Besuchsrecht, nicht aber ein Bleiberecht gewährleistet werden kann.

Deutschland und seine Interessen stehen, so müssen wir auf die Frage des heutigen Seminartags hin festhalten, heute oftmals nicht mehr in erster Linie im Fokus der Politik: Es kommt nicht zur Einheit der Willensbildung, sondern zu zersplitternden Interessen. Der Kompromiss bedarf des Blicks auf ein Urbild. Er fragt nach dem möglichen Besten. Wenn man nur auf Schatten und Chimären schaut: woher soll die Orientierung kommen?

Eine Sorge um Deutschland heute ist also mehr als angebracht. Doch es geht nicht nur um Klage, vielleicht auch Anklage, sondern um einige weiterführende Perspektiven. So wird man fragen, was getan werden soll? Dazu nur einige Hinweise.

1. Es ist unerlässlich, die Schweigespirale zu durchbrechen, die uns von einem vertieften Nachdenken über die Probleme und ihre Lösung abschneidet. Vor allem ist es entscheidend, die Deutungshoheit nicht länger den Achtundsechzigern und ihren Epigonen zu überlassen. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, dass wir den antitotalitären Konsens wieder gewinnen, dass wir nicht länger die einseitige Hetze gegen „rechts“, die Verketzerung alles dessen, was freiheitlichen Konservatismus ausmacht, hinnehmen. Die Situation ist heute sehr viel schwieriger, als etwa noch vor fünfzehn Jahren: institutionell und auch personell. Zugleich aber wird man mit nüchternem Optimismus feststellen können, dass Patriotismus und freiheitlicher Konservatismus in der ausgedörrten ideologischen Landschaft attraktiver sind als noch vor einigen Jahren. Deshalb ist es geboten, dass konservative Gruppierungen und Initiativen Netzwerke und Leuchttürme bilden und damit einen Fokus finden,

41 Kant, Zum ewigen Frieden, 21ff. und S. 92 ff.

der beides zugleich sein muss: Multiplikator in die Mitte der Gesellschaft, dem Bürgertum, das den Ernst der Lage noch längst nicht erkennt, wie mir scheint, und Think Tank. Hier werden auch Eitelkeiten zurückstehen müssen.

2. Für Deutschland einzutreten, setzt ein Geschichtsverständnis voraus, das nicht reduziert, das mit Karl Jaspers zwischen rechtlicher, persönlicher, moralischer, metaphysischer und religiöser Schuld zu unterscheiden weiß. Es kann keinem vernünftigen Konservativen, keinem sittlichen Menschen und keinem aufgeklärten deutschen Patrioten je um Minderung der NS-Verbrechen gehen. Unser Geschichtsbild muss sie anerkennen, doch dazu ist es unabdingbar, die NS-Geschichte im Kontext ihrer Zeit und der deutschen Geschichte insgesamt zu begreifen. Konrad Löw hat in seinem großen Deutschland-Essay zurecht darauf hingewiesen, dass diese geschichtliche Reflexion und Erkenntnis, die nicht mit den Ritualen der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ zu verwechseln ist, auch ein Grund zu recht verstandenem Selbstbewusstsein wäre. Die Lebenslüge einer Generation der Heuchelei, die jeden Patriotismus unter Verdacht stellt, muss durchbrochen werden.

Deshalb muss die deutsche Geschichte aber in ihrer ganzen Tiefe, ihrer Größe und ihren Grenzen im Konzert der Mächte erkannt werden, auch in ihrer Geistesgeschichte, der zutiefst humanen Verbindung von Patriotismus und Universalismus. Normativität: Maßstäbe aus diesen bedeutenden Zeiten um 1800. Mithin brauchen wir wieder eine Politik, die aus der Geschichte heraus denkt und handelt, wie es bei den großen Politikern der alten Bundesrepublik wie selbstverständlich der Fall war, und die nicht im Autoscooter blind umherkurvt. Mir scheint es entscheidend, dass dazu eine neue Elite erforderlich ist, nicht die der selbsternannten Geld- und Medieneliten. Bildung und Erziehung haben daher hohe Priorität, weil es darum geht, solche Eliten zu fördern und zu stärken.

Es bedarf in der heutigen unübersichtlichen Gegenwart der festen Richtschnur, der bleibenden Orientierungen: Wer mit sich selbst zerfallen ist, besitzt keine Identität. Aus dem Zeitalter der Nationalstaaten sollten wir gelernt haben, dass es nicht nur inhaltlich fixierbare, in der Tat universale Menschenrechte gibt, sondern auch unbedingte und verbindliche Grundrechte für ganze Völker – darauf muss man insistieren, denn anders hört ein Volk auf zu bestehen. Goethe hat zu Recht bemerkt: Wer sich nicht vor dreitausend Jahren Rechenschaft abzulegen wisse, müsse unerfahren in allen Lebenslagen bleiben und sei auf das Hier und Heute beschränkt.

3. Wir leben in gefährdeten Zeiten, in Krisenzeiten, in denen man sich den Selbsthaß und die Selbstzerstörung nicht länger erlauben kann. Zum Teil wird die junge Generation den Klang der Grundworte Freiheit – Demokratie – Rechtsstaatlichkeit wieder lernen müssen.

Eintreten für die Wahrheit in Freiheit (Jaspers) und Einstehen für Deutschland versteht sich für Patrioten von selbst. Doch wir müssen jenen freiheitlichen Konservatismus heute in einer Zeit, in dem ihm weitgehend die Institutionen weggebrochen sind, auch denken, auf hohem Niveau, nicht rückwärtsgerichtet. Es bedarf eines positiven und substantiellen Begriffs dessen, was konservativ ist.

Der große Hugo von Hofmannsthal schrieb einmal im Mai 1922 an C. J. Burckhardt: „Wir unglückselige Deutsche sind doch beständig auf der Suche nach unserer eigenen Nation“ –dies macht das Schmerzliche der eigenen Geschichte aus, das uns in eine große Nähe mit anderen Völkern bringt, auch mit einstigen Kriegsgegnern, wie den slawischen Völkern.

Meine Damen und Herren, Dies war eine politische Fastenpredigt, wie sie zur Zeit der Freiheitskriege gehalten wurden. Ihre Summe ist: „Wach auf, wach auf du deutsches Land!“ Dabei verbinde ich im Sinne des griechischen Wortes PARAKLESE, das beim Apostel Paulus eine große Rolle spielt, Mahnung mit Zuspruch!

In Hamburg und angesichts der Hanseatischen Freiheit, der die Verbindung von Patriotismus und Universalismus besonders nahesteht, mag es angebracht sein, mit Heinrich Heine zu schließen, der noch als Emigrant Patriot war, in Liebe und Schmerz, und der sein Vaterland mit sich trug. Sie kennen seine Verse:

„Denk ich an Deutschland in der Nacht, / Dann bin ich um den Schlaf gebracht, / Ich kann nicht mehr die Augen schließen / und meine heißen Tränen fließen.// Deutschland hat ewigen Bestand / Es ist ein kerngesundes Land.“

Oder das wundervolle Gedicht ‚In der Fremde‘:

„Ich hatte einst ein schönes Vaterland. / Der Eichenbaum / Wuchs dort so hoch, die Veilchen nickten sanft. / Es war ein Traum. // Das küßte mich auf deutsch und sprach auf deutsch / (Man glaubt es kaum, wie gut es klang) / das Wort ‚Ich liebe dich!‘ / Es war ein Traum“.